

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 33

Artikel: "Grosse" Appenzeller
Autor: Herdi, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614687>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Grosse» Appenzeller

Als ich im Jahre 1940 in St.Gallen die Rekrutenschule absolvierte, machte in der Kaserne ein Geschichtchen die Runde, wonach sich eine Schildkröte auf dem Bahnhof schliesslich als ein mit dem Helm einrückender Appenzeller entpuppte. So alt sind Witze, die noch heute erzählt werden!

Das heisst, jetzt geht's diesen Scherzen ohnehin an den Kragen. Am 13. Juli 1984 las ich eine Zeitungsmeldung aus Luzern: «Die Appenzeller sind nicht mehr die kleinsten Schweizer. Nach Auswertung der Rekrutenaushebung 1982 sind sie im Durchschnitt sechs Millimeter grösser als die Obwaldner, die mit 173,8 cm nun die Kleinsten sind.»

Noch vor einigen Jahren hatte man erfahren: Nach einer Statistik der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen über die Grösse der 19jährigen Stellungspflichtigen sind die Appenzeller, obwohl sie beinahe auf landesüblichen Durchschnitt aufgeholt haben, noch immer die kleinsten Schweizer. Als ein Herisauer das las, soll er «Ewig diese Lügen und Verleumdungen!» gerufen haben und bleich vor Wut die ganze Nacht schlaflos – unter seinem Bett auf und ab gegangen sein ...

Eine statistische Auswertung der Aushebungen 1957 bis 1962 ergab für die Appenzeller noch eine Durchschnittsgrösse von 169,9 cm. Kleiner hatte man's damals nicht in der Schweiz. Und jetzt stimmt schlicht nicht mehr, was über Jahrzehnte hinweg Anlass zu – nicht durchwegs kostbaren – Scherzen geboten hat. Allerdings haben nicht selten die Appenzeller selber diese Neckereien erzählt.

In Gamelle und Birchermus

Item, es bleibt nun einiges aus dem Verkehr zu ziehen. Ich erinnere an einige Beispiele: Ein Appenzeller kommt vor Divisionsgericht, weil er in einem Gamellendeckel gebadet hat. Ein Appenzeller verstaucht die Hand, als er durchs Coupierloch eines Zürcher Trambilletts in die Tiefe plumpst. Ein des Lebens überdrüssiger Appenzeller stürzt sich vom Rande eines Berberteppichs in den «Abgrund», einer seiner Landsleute stellte sich in den Schüttstein und spült sich mit Wasser in die Kanalisation. Der Appenzellerverein Zürich veranstaltet einen Umzug durch die Bahnhofstrasse, wird aber gar nicht gesehen, weil er in den Tramschienenritzen marschiert.

Alles? Durchaus nicht. Denn: Die Versicherungsgesellschaften haben den Erdbeeranbau im Appenzellerland verboten, weil die Appenzeller beim Erdbeerpflücken

ken von der Leiter stürzen und sich dabei verletzen können. Ein vermisster Appenzeller, zuletzt beim Heidelbeerpflücken gesichtet, wird quickfröhlich in einem Basler Birchermüesli wieder gefunden. Wenn ein Appenzeller eine Baslerin heiratet, resultieren daraus «Klein-Basler». Ein Appenzeller wird in Basel aus einem Dancing gewiesen, weil er den Parkettboden mit seinen Ohrringen zerkratzt. In einer Wirtschaft entsteht Aschenregen, weil zwei Appenzeller im Aschenbecher Fangis machen. Ein Maikäfer lehnt die Bitte eines Appenzellers um Mitgenommenwerden ab: er könne nicht wegen eines einzigen Kunden nach Zürich fliegen, da unrentabel.

Wotsch en Ballon?

Tja, bei der Rekrutierung im Appenzellerland stellt man die Jünglinge in ein Kuchenblech, und wer über den Blechrand hinausragt, ist diensttauglich. Appenzeller Soldaten werden bestraft, weil sie sich mit genagelten

Schuhen an einem Wettrennen durch einen Gewehrlauf beteiligten. Ein Appenzeller macht Weihnachtseinkäufe in einem Zürcher Warenhaus und wird muff, als eine Angestellte beim Ausgang fragt: «Chliine, wotsch en Ballon?» 1963 sind in Zermatt, wo ein Hygienedesaster über die Bühne ging, alle Gäste ausgezogen, nur die Appenzeller nicht: die grossen Bazillen übersahen die Winzlinge. Natürlich haben die Appenzeller keine Flöhe, aber es ist möglich, dass die Flöhe Appenzeller haben. Ein 19 cm grosser Appenzeller Bub antwortet auf die Frage, was er werden möchte: «20 Zentimeter!»

Für die olympischen Winterspiele kommen als Schweizer Teilnehmer nur noch Appenzeller in Frage, weil sie den ganzen Sommer über im Kühlschrank trainieren können. Im Flugzeug freuen sie sich über die «Fallsmir-übel-werden-sollte»-Tüten, die sie für Schlafsäcke halten. Während der Seegrömi in Zürich wird Appenzellern vom Betreten der Eisfläche abgeraten, da die Möwen sehr hungrig seien.

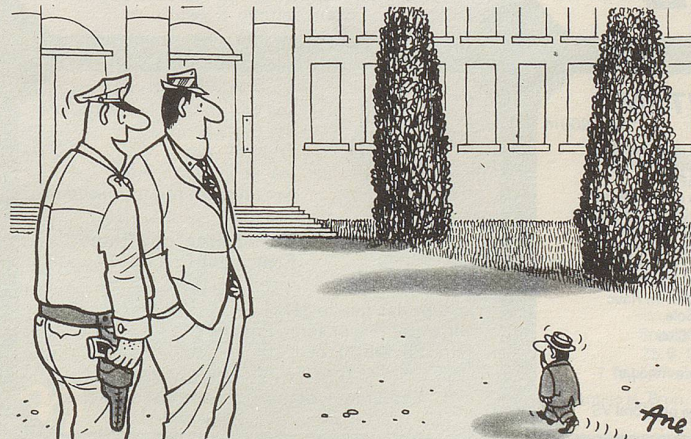
Expo und PTT

Jetzt heisst's aber endlich einen Stopp reissen. Allerdings, da ist noch die Landi respektive Expo 1964 in Lausanne. Schon vor der Eröffnung las man in einer grossen Zeitung: «Um den läppischen Appenzellerwitzen definitiv den Garaus zu machen, hat die Leitung der «Expo» beschlossen, die Appenzeller an der Lausanner Landesausstellung – als Abzeichen zu verkaufen.» Und vom Appenzellertag an der Expo wurde berichtet: Der Eintrittspreis fürs Festspiel ist relativ hoch, weil Operngläser und Lupen im Preise inbegriffen sind. Und die PTT (der Berichterstatteur deutete diese Abkürzung damals übrigens als «Petit Travail Tranquille») habe bekanntgegeben: Am Samstag kann in Lausanne keine Post verteilt werden, weil die Postfächer von den Appenzellern als Nachtquartier benützt werden.

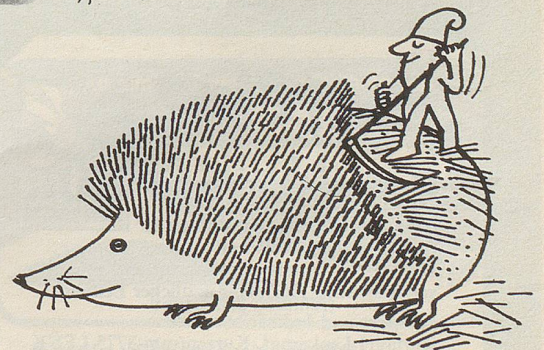
Spass beiseite

Bis hierher: Scherz. Tatsache aber: «Kurz ist nicht klein» – diese Antwort auf die vielen Appenzellerwitze war das Motto des Schlussteils des farbenprächtigen Umzugs, mit dem die Appenzeller am Freitag, den 10. Juli 1964, ihren Expo-Kantonaltag feierten. Und jetzt: Alle diese Witze, weil überhaupt nicht mehr aktuell, ins Feuer!

Übrigens, dies nebenbei: Parallel zu den vielen Witzen vom kleinwüchsigen Appenzeller gab es in einer deutschen Zeitschrift den Winzling namens «Pitter der Grosse» in Zeichnungsreihen, ferner im Münchner Tomus-Verlag als Buchhelden (siehe Bild 1); ihm folgte dann noch ein garten-zwergartiger, polnischer «Pitter» (Bild 2). Und damit: Ab heute sind die grossen Appenzeller dran! Ländlerklarinettist Edi Bär, Männedorf, hat dazu vor vielen Jahren schon den Schottisch «Zwee grossi Appezöller» komponiert und auf Schallplatten herausgegeben!



Polizist über den deutschen, aufs Weisse Haus in Washington zuschreitenden Pitter: «Sicher der Vertreter irgendeines Zwergstaates, der Entwicklungshilfe will.»



Polens Pitter, aus «Swiat».